

Im Knaur Taschenbuch Verlag sind bereits folgende Bücher des Autors erschienen:

Julia-Durant-Krimis:

- Jung, blond, tot
- Letale Dosis
- Der Jäger
- Das Syndikat der Spinne
- Kaltes Blut
- Das Verlies
- Tödliches Lachen
- Das Todeskreuz
- Mörderische Tage
- Teuflische Versprechen
- Teufelsbande
 - (von Andreas Franz und Daniel Holbe)
- Todesmelodie
 - (von Andreas Franz und Daniel Holbe)
- Tödlicher Absturz
 - (von Andreas Franz und Daniel Holbe)

Peter-Brandt-Reihe:

- Tod eines Lehrers
- Mord auf Raten
- Teufelsleib
- Schrei der Nachtigall

Sören-Henning-Krimis:

- Unsichtbare Spuren
- Spiel der Teufel
- Eisige Nähe

Außerdem von Andreas Franz:

- Der Finger Gottes
- Die Bankerin

Über den Autor:

Andreas Franz' große Leidenschaft war von jeher das Schreiben. Bereits mit seinem ersten Erfolgsroman »Jung, blond, tot« gelang es ihm, unzählige Krimileser in seinen Bann zu ziehen. Seitdem folgte Bestseller auf Bestseller, die ihn zu Deutschlands erfolgreichstem Krimiautor machten. Seinen ausgezeichneten Kontakten zu Polizei und anderen Dienststellen ist die große Authentizität seiner Kriminalromane zu verdanken. Andreas Franz starb im März 2011. Er war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Mehr über den Autor auch auf seiner Homepage: www.andreas-franz.org

**ANDREAS
FRANZ**

Das achte Opfer

Kriminalroman

KNAUR★

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de
www.andreas-franz.org



Vollständige Taschenbuch-Ausgabe Mai 2000
Dieses Buch erschien bereits unter der Bandnummer 61037
Copyright © 1999 by Knaur Taschenbuch.

Ein Unternehmen der Droemerschen Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Gabriele Schatz

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: Millennium Images / LOOK-foto

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-61789-2

PROLOG

Halb zehn. Große Pause. Es war stickig im Klassenzimmer, und alle strömten hinaus in die Gänge und hinunter auf den Pausenhof. Auch Carla, zwölf Jahre alt, eins-fünfundfünfzig groß, mit noch sehr knabenhafter Figur und einem kindlich-naiven Gesichtsausdruck, graublauen Augen und schulterlangem, dunkelblondem Haar, stieg die Treppen hinab, ein Schulbrot, das ihre Mutter ihr am Morgen eingepackt hatte, in der linken Hand. Sie fühlte sich nicht sonderlich wohl, vor einem Monat hatte sie zum ersten Mal ihre Periode gehabt, die einhergegangen war mit heftigen Unterleibsschmerzen und Übelkeit; sie hatte zwei Tage dem Unterricht fernbleiben müssen. Glücklicherweise war sie frühzeitig von ihrer Mutter aufgeklärt worden, so daß dieses erste Mal nicht zu einem Horrortrip wurde; dennoch hatte sie Angst gehabt. Wovor genau, hätte sie nicht auszudrücken vermocht. Vielleicht, weil Blut ihr immer Angst machte, vielleicht, weil die Schmerzen so heftig waren, vielleicht aber auch nur vor dem Neuen, Unbekannten, das sie trotz aller Aufklärung noch nicht ganz verstand. Aus den Erzählungen ihrer Mutter entnahm sie lediglich, daß sie damit den ersten Weg zum Frauwerden beschritt. Und Frauwerden bedeutete, Kinder bekommen zu können, vorsichtig im Umgang mit Jungs und Männern zu sein, und, und, und ...

Sie hatte Hunger, aber keinen Appetit. Da waren wieder diese leichte, bohrende Übelkeit und das Ziehen in ihrem Bauch, und sie ahnte, daß es bald wieder soweit sein würde. Sie hielt das Brot eine Weile in der Hand, betrachtete es, während um sie herum geredet, gestritten, gelacht oder gebalgt wurde, Jungen die Mädchen hänselten, ein paar Lehrer als hilflose Aufpasser fungierten und die Sonne bereits jetzt am Morgen mit unbarmherziger Kraft von einem wolkenlosen, milchig-blauen Himmel schien. Sie stand einen Moment unschlüssig, ob sie essen sollte oder nicht, als sie von hinten angetippt wurde. Sie drehte sich um, ihre beste und auch einzige Freundin, die dreizehnjährige Sylvia, grinste sie an. »Na, auch keinen Hunger?«

»Nee, nicht so richtig. Mir geht's nicht so besonders. Hab Bauchweh.«

»Kriegst du wieder deine Tage?« fragte Sylvia und legte einen Arm um Carlas Schultern.

»Hmh, sieht so aus. Verdammter Mist.«

»Ach komm, ist alles halb so schlimm. Ich hab den Scheiß schon seit zwei Jahren und komme inzwischen ganz gut damit zurecht.«

»Hast du auch immer solche Schmerzen?«

»Geht so. Ich hab ganz gute Tabletten dagegen. Damit läßt sich's aushalten. Auf jeden Fall stirbt man nicht daran.«

»Das weiß ich auch! Ist trotzdem ein blödes Gefühl.«

Sie gingen ein Stück über den Hof, setzten sich auf eine der vielen Rundbänke. Carla nahm ihr Brot und warf es in den neben ihr stehenden Abfallkorb. Sie hatte die Beine eng geschlossen, die Hände gefaltet, den Blick zu Boden gesenkt.

»Hör mal zu, Carla, ich hab da eine Idee. Am Samstag steigt bei Matti eine kleine Fete. Du kennst doch Matti, oder?«

»Hab den Namen schon mal gehört, aber ...«

»Das ist der Dunkelhaarige da drüben am Geländer. Er ist

schon in der zehnten, und – na ja, er hat mich gefragt«, sagte sie lachend und zuckte mit den Schultern. »Du mußt dir mal vorstellen, ausgerechnet mich, ob ich nicht Lust hätte, auch zu kommen.« Sie machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: »Bei der Gelegenheit hat er mich auch gleich gefragt, ob ich dich nicht fragen will, ob du nicht auch Lust hättest ...«

Carla blickte erstaunt auf. »Was, ich?«

»Ja, warum nicht du?«

»Ich bin zwölf, wenn du das vergessen haben solltest.«

»Na und? Ich bin dreizehn und gehe auch hin. Ich kann dir nur soviel verraten – was ich bis jetzt von Mattis Feten gehört habe, da soll's ganz schön abgehen.«

»Wie meinst du das?«

»Tolle Musik und so 'n Zeug. Der macht das regelmäßig, wenn seine Eltern mal wieder verreist sind. Was ist, kommst du mit?«

»Weiß nicht. Ich glaube kaum, daß meine Eltern das erlauben.«

»Und warum nicht? Du kannst ihnen ja sagen, daß du mit mir dorthin gehst und wir auch nicht länger als bis elf oder höchstens zwölf bleiben. Dein Vater oder meine Mutter können uns ja abholen. Das Wichtigste ist doch, daß die Alten wissen, wo wir sind. Dann machen sie sich auch keine Sorgen. Brauchen sie im übrigen auch nicht, ist alles ganz harmlos. Ich weiß auch schon von ein paar anderen, die hingehen.«

»Mal sehen.«

»Schau, heute ist Montag. Wenn du heute oder morgen deine Tage kriegst, dann bist du am Samstag auch wieder einigermaßen fit. Überleg's dir. Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn du ...«

»Mal sehen, was sich machen läßt. Aber versprechen kann ich gar nichts.«

»Okay, wir können ja heute nachmittag oder heute abend mal telefonieren.«

Sie standen von der Bank auf und gingen mit langsamem Schritten zum Schulgebäude zurück. Sie folgten einfach dem Strom der anderen Schüler, die sich nach und nach in den einzelnen Klassen verteilten. Die nächsten zwei Stunden würden die Hölle werden. Mathe. Wenn es überhaupt ein Fach gab, das Carla haßte, dann dieses. Nicht, weil sie es nicht kapierte, sie gehörte zu den besten Schülerinnen der Klasse, sondern weil sie einfach nicht begriff, wozu sie das alles lernen sollte. Es gab nur einen einzigen Traum, den sie sich später erfüllen wollte – Schauspielerin. Und das Talent dazu besaß sie, wahrscheinlich hatte sie es von ihrer Mutter geerbt, die bis vor wenigen Jahren nicht nur als Model in vielen Zeitschriften und Magazinen, sondern auch im Fernsehen in zahlreichen Werbespots zu sehen gewesen war. Jetzt hatte sie ihr Engagement zurückgeschraubt, wollte etwas Ruhe in ihr Leben bringen und sich mehr um die Familie kümmern. Aber schon seit sie ein kleines Kind war, wußte Carla, daß sie nichts mehr wollte, als eines Tages auch auf der Bühne und vor der Kamera zu stehen.

SAMSTAG, 18.00 UHR

Gemeinsam mit Sylvia betrat Carla Mattis Haus, eine geräumige Villa nicht weit von ihrem eigenen Haus entfernt. Sie hatte ihr hübschestes, dunkelblaues Kleid angezogen, sich etwas geschminkt, um dadurch ein wenig älter auszusehen. Sie hatte ihren Eltern gesagt, daß sie nach der Party mit zu Sylvia gehen und auch dort übernachteten würde. Sie bräuchten sich also keine Sorgen zu machen.

Außer Matti waren noch ein paar Jungen und Mädchen von der Schule da, und einige Gesichter, die sie noch nie zuvor gesehen hatte. Soweit sie feststellen konnte, war sie die jüngste der Anwesenden, die meisten waren etwa zwischen fünfzehn und zwanzig. Vielleicht sogar ein wenig älter. Einige tranken Bier, andere auch härtere Sachen. Manche rauchten, laute Musik hämmerte aus riesigen Lautsprechern. Man mußte fast schreien, wollte man sich unterhalten. Ein paarmal meinte sie, von Blicken förmlich verfolgt zu werden, aber sie konnte sich auch täuschen. Matti kam kurz zu ihr, wechselte einige belanglose Worte mit ihr. Sie fühlte sich nicht sonderlich wohl in der Umgebung: der Lärm, die vielen fremden Gesichter, der schwer in der Luft hängende, süßliche Geruch. Und doch war sie neugierig, trank eine Cola, beobachtete das Treiben um sich herum.

Zwanzig Uhr. Sie saß immer noch auf ihrem Stuhl, ohne daß sich irgend jemand um sie gekümmert hätte. Selbst Sylvia, ihre beste Freundin, war seit über einer halben Stunde in dem Treiben verschwunden, zuletzt hatte sie sie mit einem bestimmt fünf oder sechs Jahre älteren Jungen die Treppe zum ersten Stock hochgehen sehen. Sie trank eine weitere Cola, als eine ihr unbekannte junge Frau auf sie zukam und sich zu ihr setzte. Carla schätzte sie auf etwa zwanzig, sie war groß, hatte lange, dunkle Haare und ebenso dunkle, große Augen, sie trug ein schwarzes Minikleid, das jede ihrer reichlich vorhandenen Rundungen mehr als betonte. Für einen Moment sah sie Carla direkt an, schließlich sagte sie mit warmer, weicher Stimme: »Ich hab dich noch nie gesehen. Bist du zum ersten Mal hier?«

Carla nickte.

»Na ja, beim ersten Mal ist es noch ein bißchen – komisch, oder? Aber man gewöhnt sich dran. Willst du nicht lieber

was anderes trinken ... als diese Cola? Soll ich dir was mixen?«

»Was denn?« fragte Carla mißtrauisch.

»Laß dich einfach überraschen. Es wird dir schmecken, ich garantiere es dir. Und außerdem fühlst du dich danach mit Sicherheit ein bißchen wohler.«

»Ich fühl mich nicht unwohl ...«

»Ach komm, das sieht doch jeder, daß dir das alles hier nicht ganz geheuer ist. Ich bin gleich wieder da.« Sie erhob sich, reichte Carla die Hand und fügte hinzu: »Übrigens, ich heiße Anna, und du?«

»Carla.«

»Ein hübscher Name, wirklich. Bis gleich.«

Kaum eine Minute später kehrte Anna zurück, ein Glas in der Hand, das sie Carla hinhieß. »Hier, das ist garantiert besser als Cola. Du mußt es aber auf einen Zug austrinken.«

»Warum?«

»Man muß sich an den Geschmack erst gewöhnen, das ist alles. Es ist wie mit Medizin. Aber ich schwöre dir, es ist nichts Schlimmes. Also komm, trink.« Carla nahm das Glas und trank es leer, wie Anna gesagt hatte. Das Getränk schmeckte etwas bitter, und es brannte anfänglich im Magen. Doch schon nach wenigen Augenblicken spürte sie Wärme in sich aufsteigen, spürte sie, wie die Anspannung, die sie während der letzten zwei Stunden verspürt hatte, schwand.

»Na, und? Besser jetzt?«

Carla lächelte zum ersten Mal an diesem Abend. »Ein bißchen.«

»Möchtest du noch eins?«

»Ja, warum nicht?«

»Komm mit, dann kann ich dich auch gleich den anderen vorstellen. Es sind alles ganz nette Typen.«